



Neues Schlochauer Kreisblatt

Mitteilungsblatt der Heimatkreis-
bearbeiter für die Vertriebenen
aus dem Kreise Schlochau

1. Jahrgang

15. August 1953

Nummer 8

Baldenburg

Beschauliches Plätzchen
am Labessee



Heimatklänge

Drei Klänge sinds vom Heimatland,
Die ich schon lang nicht mehr gehört,
Manch trübe Stunde schon entschwand,
In der ich schmerzlich sie entbehrt.
Drei Klänge süß wie Liebeslaut,
Wie schüchtern Wort aus Kindermund
Bald wieder, wie zur nächten Stund,
Das Wutgeheul der Sturmesbraut:
Du Rauschen in dem dunklen Föhr,
Du Wellenklang vom grünen See,
Du Lied aus Volksmund, wild und weh —
Wer weiß, ob ich euch nochmals hör!

O Rauschen in dem Kiefernwald,
Ich hab dich stets so lieb gehabt.
Wie hats mein wildes Herz gelabt,
Wenn des Piroles Flöten schallt,
Wenn rings umher die Biene summt,
Sonst alles Leben ist verstummt.
Und andersmal beim Mondenschein,
Bei Nachtwinds grellen Melodein
Wenns in den Kronen ächzt und kracht
Und durchs Geäst der Waldkauz lacht.
O Rauschen von dem dunklen Föhr,
Wer weiß, ob ich dich nochmals hör!

O Wellenplaudern im Geröhr
Und Wogenklatschen an dem Strand!
Wer euch gehört, den läßt nicht mehr.
Es hält für immer ihn gebannt.
O traumhaft leises Abendlied,
Wies murmelnd durch das Röhricht zieht,

Du liebes Lied der dunklen Flut,
Beglänzt von Abendsonnenglut —
Noch schöner, wenn die Möve gellt
Und weißer Gischt am Rand zerschellt —
O Wellenrauschen leis und schwer,
Wer weiß, ob ich dich nochmals hör!

O Heimatlied aus Volkesmund
So schneidighell wie Schwerterklang,
So kühn, wies je in heißer Stund'
Aus starken Männerkehlen drang;
Bald zarter Liebe, Leid und Lust,
Der eignen Schönheit unbewußt,
Bald dämmrigschauernd Ammenlied,
So gleichbewegt wie Glockenton
Vom Abglanz alter Zeit durchglüht,
Vom Volke fast vergessen schon —
Ihr Lieder, wild und wehmutschwer,
Wer weiß, ob ich euch nochmals hör!

Nach Hause ziehst mich mächtig hin,
»Nach Hause« klingts in meinem Sinn.
Drei Klänge sinds vom Heimatland,
Die haben mir das Herz entwandt;
Es ist schon lange nicht mehr mein,
Es findet nur zu Hause Ruh:
»Nur einmal in der Heimat sein!«
Das klopft und klopft es immerzu.
Du Lied aus Volksmund wild und weh,
Du Wellenklang vom grünen See,
Du Rauschen von dem dunklen Föhr —
Wer weiß, ob ich euch nochmals hör!

Hermann Löns, der Dichter der Heide schrieb diese Verse in der Erinnerung an seine Deutsch-Kroner Heimat

Dies Land ist deutsch!



Wir geben nachstehend einem überaus guten Kenner der Geschichte unseres Schlochau Lande das Wort, der — ehemaliger Schüler von Herrn Präparandenvorsteher A. Blanke, dem Schlochau Heimatforscher und Verfasser mehrerer Heimatbücher — in der kulturellen Arbeit des Kreises an führender Stelle stand.

Dies Land ist deutsch!

Dies besonders zu betonen, liebe Landsleute, mag manchem vielleicht recht überflüssig erscheinen. Und doch ist es notwendig, es einmal ganz klar auszusprechen. Die jetzigen Machthaber im deutschen Osten versuchen, ihrem Landraub ein Mäntelchen des Rechts umzuhängen, mit der verlogenen Behauptung, sie hätten nur urpolnische Gebiete dem Polentum zurückgeholt, ein altes Unrecht nur gutgemacht. Jede Geschichtslüge im Stil eines Sienkiewicz ist ihnen für ihre Beweisführung recht. Nun würde es uns gleichgültig sein, was sie ihren Landsleuten vorschwätzen. — Leider aber gibt es Elemente deutscher Zunge in der sowjetischen Besatzungszone, die sich dazu hergeben, diese Propaganda der polnischen Regierung in der deutschen Bevölkerung weiterzubreiten, um die Heimatvertriebenen auch seelisch zu entwurzeln und die „Rechtmäßigkeit der Oder-Neiße als Friedensgrenze“ zu beweisen. Ohne Unterlaß hämmert man dort diese verlogenen Phrasen in Wort und Schrift der Bevölkerung, insbesondere der Schuljugend, ein. In Geschichtsbüchern der Schulen erscheinen diese bewußten Unwahrheiten. (Es sind die gleichen Lehrbücher, in denen auch behauptet wird, Christus habe nie gelebt!) Um diese Irreführung auch in die Bundesrepublik zu tragen, läßt die Sowjetpropaganda mit beachtlicher Zielstrebigkeit diese Geschichtslügen durch dunkle Kanäle nach Westdeutschland einströmen. Und es gibt Menschen genug, die aus Dummheit oder Leichtgläubigkeit darauf hineinfallen. Ahnungslosigkeit und eine erschreckende Unkenntnis der Geschichte des deutschen Ostens, selbst im Schulunterricht, öffnen solcher raffinierten Propaganda Tür und Tor! —

Der Kreis Schlochau „urpolnisches“ Gebiet? Wie ist es in Wahrheit?

Am 13. 9. 1309 erwirbt der deutsche Ritterorden unter dem Hochmeister Siegfried von Feuchtwangen im Vertrag von Soldin gegen eine Zahlung von 10 000 Preuß. Mark das östliche Pommerellen und damit auch das Gebiet der späteren Komturei Schlochau. Kaiser Heinrich VII. bestätigt diesen Vertrag, woraus klar die Zugehörigkeit dieses Gebietes zum Heiligen Römischen Reich Deutscher Nation ersichtlich ist.

Die Grafschaft Schlochau, wozu auch ein Teil des späteren Kreises Konitz zählt, gehört dem Grafen Nikolaus von Ponitz. Um über Grund und Boden nach eigenem Ermessen verfügen zu können, kauft ihm der Orden am 4. Sept. 1312 das Schlochau Gebiet gegen bare Münze ab. Kein Gewaltakt, auch keine Enteignung privaten Grundbesitzes, wie dies nach 1945 in den unter russischer bzw. polnischer Verwaltung gekommene Gebieten in brutalster Weise geschehen ist! Das muß ausdrücklich festgestellt werden! Vor allem aber gab es auch keine Niedermetzelung oder Vertreibung der eingesessenen Bevölkerung, wie wir dies ebenfalls 1945 in so grauenvoller Weise erlebt haben. Die zahlenmäßig geringe Bevölkerung in dem neuerworbenen Gebiet ist ein Gemisch der aus der Völkerwanderungszeit zurückgebliebenen germanischen Urbevölkerung und zugewanderten Wenden. Sie lebt in weitverstreuten kleinen Siedlungen unter primitivsten Verhältnissen. Der einzige Ort mit Stadtrecht weit und breit ist Konitz.

Dieses Land der Sümpfe und Wälder zu erschließen, ruft der Orden Siedler aus dem deutschen Mutterland herbei. Handwerker, nachgeborene Bauern- und Rittersöhne aus allen Teilen Deutschlands folgen dieser Aufforderung und ziehen gen Ostland. Nun werden die Wälder gerodet, die Sümpfe entwässert, Straßen gebaut, und blühende Ortschaften wachsen empor, wo noch vor kurzer Zeit der Auerochs grollte, Wolf und Bär den Menschen nachstellten. Die auffallend klaren deutschen Ortsnamen im Kreise Schlochau: Baldenburg, Hammerstein, Landeck, Friedland, Barkenfelde, Bergelau, Kalthof, Bischofswalde, Breitenfelde, Christfelde, Geglenfelde, Diekhof, Fließenstein (Flötenstein), Lichtenhagen, Platendienst, Woltersdorf usw., deren Gründung durch den deutschen Orden durch Handfesten nachgewiesen ist, entkräftigen von selbst die Lüge von dem „urpolnischen“ Gebiet.

Sicherheit des Landes ist in jenen unruhigen Zeiten oberstes Gebot, und so erhebt sich bald auf der schmalen Halbinsel im Schlochau See gebietsbeherrschend die trutzige Ordensburg Schlochau, die Sitz eines Komturs nebst einem Konvent von Ordensbrüdern ist. Entlang der Grenzen nach Pommern und Polen baut der Orden zum Schutz der Bevölkerung gegen die Überfälle pommerscher und polnischer Landesritter (Raubritter) kleinere Grenzburgen. Diese sog. „Wild- und Waldhäuser“ finden wir in Baldenburg, Landeck und Hammerstein. Dazu kommen die umwehrten Städte Friedland und Konitz. — Unter

der schützenden Hand des Ordens blühen Wohlstand und Glück in dem ehemals ärmlichen unerschlossenen Lande auf. Zu der äußeren Sicherheit kommt eine mustergültige innere Ordnung. Jedes Dorf, ja jeder einzelne Bauer, erhält seine Handfeste, in der ihnen der Grundbesitz „erblich und ewiglich“ in Freiheit zugesichert wird. Leibeigenschaft gibt es im Ordensstaat nicht. Die Landordnung regelt das soziale Leben der Bevölkerung bis in alle Einzelheiten.

Westdeutsche Ritter erhalten für ihre Kriegsdienste, die sie dem Orden geleistet haben, größeren Landbesitz, Güter, zugeteilt. Aber auch sie unterstehen der allgemeinen Landesordnung und haben nicht die Sonderrechte, die die Landesritter in den Nachbarländern genießen. So haben sie z. B. über ihre Nachsassen nicht das Recht der Leibeigenschaft (eine erstaunlich fortschrittliche Einrichtung im Ordensland.)

Das Brau- und Brennereirecht, das die polnischen Gutsbesitzer in ihrer Hand haben, ist im Ordensland Monopol des Landesherren.

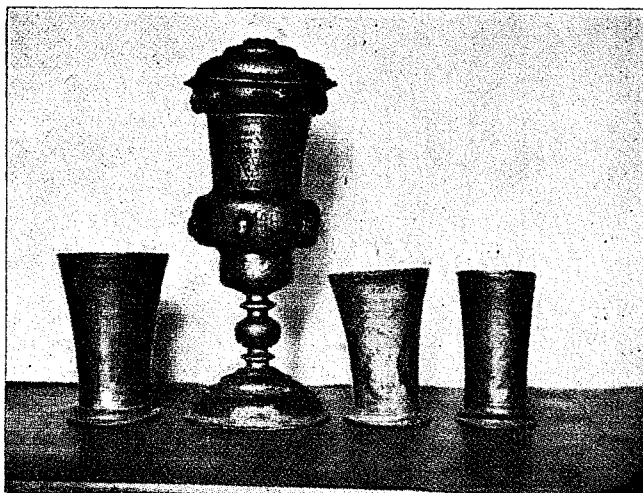
Die einzelnen Landesritter haben nicht das Fehderecht. Etwaige Unstimmigkeiten untereinander werden durch Gerichte des Ordens entschieden. — Die Rechtsprechung des Ordens ist in Europa so berühmt, daß selbst Oberhäupter anderer Länder bei wichtigen Staatshandeln den Rechtsspruch des Ordens in Anspruch nehmen.

Straßenraub wird im Ordensland ohne Ansehen der Person aufs schwerste bestraft. Deshalb ist das Raubrittertum, das in den Nachbarländern floriert und dort als selbstverständliches Recht — ähnlich wie die Jagd — ausgeübt wird, im Ordensstaat undenkbar.

Mehr als hundert Jahre sind vergangen. Nach dem blühenden Lande der „Weißmäntel“ giert der Pole; wo er nicht gesät hat, will er ernten. Er bereitet den Schlag gegen den Ordensstaat geschickt vor: Mit den im „Eidechsenbund“ zusammengeschlossenen Gutsbesitzern des Ordensgebietes nimmt er heimlich Verbindung auf, macht sie unzufrieden mit den Gesetzen des Landes, hetzt sie gegen ihren Lehnsherrn auf und sichert ihnen jene uneingeschränkten Freiheiten zu, wie sie die Adligen in Polen haben, wenn — sie seinen Eroberungswünschen gefügig sind. Das Unfaßbare geschieht: Ein großer Teil der Enkel jener westdeutschen Ritter, die einst in unwandelbarer Treue zum Orden standen, fällt auf diese „Ostpropaganda“ herein und übt Verrat an seinem deutschen Landesherren. In der Schlacht von Tannenberg 1410 reiten sie im entscheidenden Augenblick, da nach fast errungenem Siege alles auf eine nochmalige Zusammenfassung sämtlicher Kräfte ankommt, aus dem Felde und besiegeln damit das Schicksal des Ordensheeres und dadurch auch das des Ordenslandes. Jahre voll Unruhe und Not folgen. Noch einmal ein Aufleuchten der Ehre des deutschen Ordens: die siegreiche Schlacht bei Konitz am 18. Sept. 1454. Aber das Rückgrat des Ordens ist gebrochen, nachdem auch die verräterischen Städte des Landes um kleinlicher Vorteile willen dem Polenkönig ihr Bündnis gegen den Orden angeboten haben.

Der Thorner Friede 1466 bringt die Abtrennung unserer Heimat vom Ordensland. Ausdrücklich wird dem losgelösten Gebiet der Charakter eines autonomen Staates unter polnischem Schutz zugesichert. Aber

schon einige Jahre später wird diese Zusicherung gebrochen und das Land dem polnischen Staate einverleibt. Was in rund 300 Jahren poln. Herrschaft über die deutsche Bevölkerung hereinbricht an Entrechtung, Gewalt, innerpolitischen Machtkämpfen, Krieg und Not, das zu schildern würde über den Rahmen dieses Themas hinausgehen. Blanke, der Altmeister unserer



Der Willkomm des Gewerks der Hufe- und Waffenschmiede von Schlochau aus dem Jahre 1697 mit Zinnbechern alter Zunftmeister ist ein wertvoller Beweis dafür, daß die Bürgerschaft von Stadt und Kreis Schlochau trotz der derzeitigen polnischen Zwangsherrschaft Jahrhunderte hindurch treu ihr Deutschtum bewahrt hat

Heimataforschung, schreibt darüber: „So war die Zeit der Polenherrschaft für Schlochau und Umgebung eine Kette schwerer Heimsuchungen . . . An Stelle des Wohlstandes und der früheren Regsamkeit waren Armut und geschäftlicher Stillstand getreten. Überall herrschte Zerfall und Unordnung.“

Durch die Teilung Polens 1772 wird das völlig heruntergewirtschaftete Land wieder dem Deutschtum zurückgegeben, und neues Leben, neuer Wohlstand erblühen durch deutschen Fleiß und deutsche Zähigkeit aus den Ruinen.

Was auch an materiellen Werten vernichtet war, eins hatte polnische Willkürherrschaft nicht zu zerschlagen vermocht: das Deutschtum der Bevölkerung! Bis in unsere Tage waren uns im Kreise Schlochau hierfür überzeugende Beweismittel erhalten geblieben:

Die Glocke der ehem. Ziethener Kirche vom Jahre 1522 trägt die deutsche Inschrift:

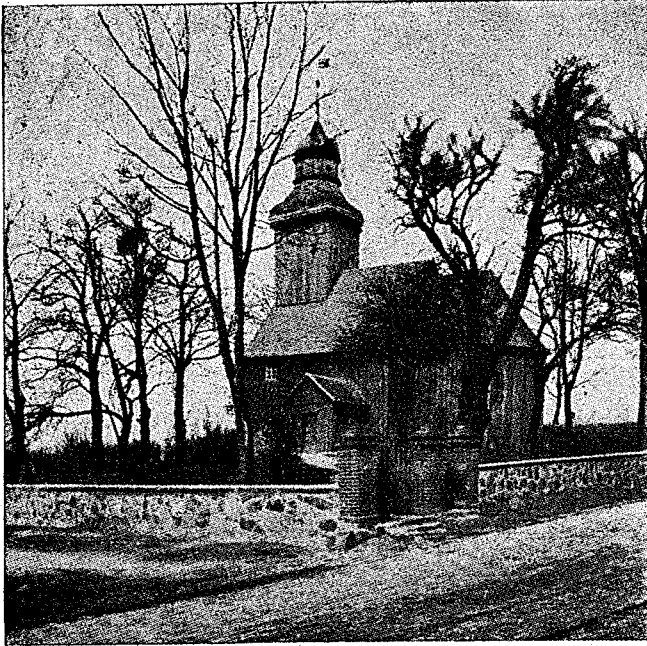
„Godis wurt bliwt ewiglich den armen wi den riken.“

Fast alle mir zu Gesicht gekommenen Urkunden aus dieser Zeit waren entweder deutsch oder lateinisch geschrieben. Es hat an gewaltsamen Polonisierungsbestrebungen nicht gefehlt. Der Pfarrer Germann aus Förstenuß muß um 1740 herum plötzlich seinen Namen „Germanowicz“ schreiben und seine Eintragungen in die Pfarrbücher, die — bis 1620 zurückreichend — immer deutsch gewesen waren, nahm er jetzt lateinisch vor.

Der schöne „Willkomm“ der Schlochauer Hufe- und Waffenschmiede in unserm Heimatmuseum trug die deutsche Inschrift:

„Herr Adam Pooch, Gerichts-Assessor und Aeltermann des ehrbaren Gewerks der Huf- und Waffenschmiede hat diesen Willkomm gestiftet. — Anno 1697.“

Zusammen mit den deutsch geschriebenen Handwerksrollen ist uns diese Inschrift ein untrüglicher Beweis dafür, daß auch das Handwerk kerndeutsch geblieben war.



Trauliches Holzkirchlein in Kramsk, dessen Sehenswürdigkeit nicht nur in der historischen Kanzel aus der ehemaligen Burgkapelle in Schlochau, einer uralten Orgel mit festlichem Läutewerk, sondern vor allem in dem Balken über der Apsis besteht, der die von ungelenker Hand eingeschnitzte deutsche Inschrift trägt:
 „Dieser Tempel ist erbavet zur Ere Gotes
 Makse Korsanke Temperinsky, Pfr.
 Anno 1763“

Das unter Denkmalsschutz stehende alte Schurzbohlenhaus in Flötenstein trug im Türbalken die Inschrift:

„Ich Michel Semerau baue disz Hausz
 Gott segne alles, was da gehet ein und ausz,
 Für Feuer und aller noth
 Bewahre es der liebe Gott.“

Anno 1750, den 13. Juny“

So schrieb das Volk damals, als schon 284 Jahre Polenherrschaft über das Land gegangen waren. Und da wagt man heute von „urpolnischem Gebiet zu sprechen?

Im Balken über der Apsis der alten Kirche in Kramsk steht von ungelenker Hand eingeschnitzt:

„Diser Tempel ist erbavet zur Ere Gotes
 Makse Korsanke Temperinsky, Pfr.
 Anno 1763“

Ein weiterer Beweis ist unsere plattdeutsche Mundart, die nach dem Urteil namhafter Sprachwissenschaftler die Grundzüge des Altwestfälischen (aus der Zeit der ersten Ansiedler) trägt.

Bewohner mit einem solch ausgeprägtem deutschen Volkstum mußten 1945 verschwinden, damit die Behauptung von dem „urpolnischen Gebiet“ sich nicht selbst Lügen strafe. Sie wurden vertrieben. — Wenn Menschen nun nicht mehr sprechen konnten, dann hätten die Steine geredet, die Grabsteine! Und sie hätten der polnischen Jugend gesagt, daß man sie belüge, — daß hier immer deutsche Menschen gewohnt haben. Deshalb mußten auch die Grabsteine zerstört, die Gräber eingeebnet werden, wie wir es durch Briefe aus dem Heimatland erfahren haben.

Und nun wird der Kreis Schlochau „urpolnisch“? Nein, liebe Landsleute! Noch steht der Schlochauer Turm als Zeuge großer deutscher Vergangenheit, noch sprechen Dörfer und Städte eine stumme Sprache. Und wenn auch die fallen sollten, dann ist unsere heilige Heimerde da, auf der unsere Väter werkten und bauten über ein halbes Jahrtausend hindurch, in der sie alle schlafen, die uns starben!“

Nein, „**dies Land bleibt deutsch!**“
 L. Gerschke

Unsere Berichte: »Aus der Geschichte des Schlochauer Landes« und »Aus der Geschichte Hammersteins« setzen wir in der nächsten Ausgabe des Kreisblattes fort.

Die Erinnerung ist das einzige Gut, das man uns nicht rauben kann

Flötenstein

In der Nr. 4 unseres Kreisblattes war eine Teilansicht unseres Heimatdorfes Flötenstein enthalten. So wie dort die zwei schlanken Kirchtürme stolz gen Himmel ragen und unser Dorf erkennen lassen, so sind es auf unserem heutigen Bild die schlanken Birken mit dem darin liegenden alten Bauerngehöft, die ein Stück unserer teuren Heimat darstellen.

So, wie in den Vormittagsstunden des Sonntags die Gläubigen von nah und fern dem Dorfe zuströmten, um in den beiden Gotteshäusern ihrer kirchlichen Pflicht zu genügen, so spazierte am Nachmittag bei herrlichem Wetter jung und alt zum romantisch schönen Diemensee. Die Jugend stählte ihren Körper im Spiel und Sport zu Wasser und zu Lande. Wir Alten saßen am Ufer im Schatten der Birken und sahen dem Leben und Treiben der frohen Jugend zu.

Ich habe gerade diesen Ort gewählt, um in uns die alten schönen Erinnerungen wieder zu erwecken. Besonders unserer Jugend möchte ich die Ansicht vor Augen halten, damit sie sich an diese frohen Stunden zurück erinnern soll. Auch unseren Kleinen, die den schönen

Diemensee kaum kennen, wollen wir sagen: dort im Schatten jener Bäume haben wir einst gegessen, dort stand einst dein Kinderwagen. Im weißen Sand hast du einst gespielt und im Wasser des Sees hast du geplanscht.

Ja, es war ein schönes Fleckchen Erde, unsere Heimat, die wir niemals vergessen werden. Auch Ihr, Ihr jungen Flötensteiner, sollt sie lieben lernen. Unser ganzes Streben und Sehnen geht dahin, sie bald wiederzusehen.

Und sollten wir einst nicht mehr sein,
 so sollen unsere Kinder darauf bestehn:
 Dies Land gehört uns, ist Flötenstein,
 ist Pommern mit seinen tausend Seen.

Clemens Roggenbuck, Buschhoven Nr. 4 (Bonn — Land)

Heimat bleibt Heimat

Vergiß nie die Heimat
 wo deine Wiege stand,
 du findest in der Ferne
 kein zweites Heimatland.

Hedwig Losse — Lübeck (früher Schlochau)

Der Landkreis Northeim am Harz — zweite Heimat aller Landsleute aus unserem Heimatkreise

Am Vorabend des diesjährigen Tages der Heimat, dem 1. Aug. nahm der Landkreis Northeim mit einer Ansprache seines Landrats den Kreis Schlochau in seine Obhut. Dieser Feier waren Besprechungen der Landkreisverwaltung Northeim mit unserer Heimatkreisbearbeiterin Frau Schleiff vorausgegangen, die in einem überaus herzlichen Tone verliefen. Der Kreis Schlochau war dem Kreise Northeim längst kein Unbekannter mehr. Einmal haben viele unserer Landsleute in ihm eine neue vorübergehende Heimat gefunden und zum andern stellte sich der



Oberkreisdirektor Erich Michel

Oberkreisdirektor, mit dem zunächst in Gemeinschaft mit den Vertriebenenverbänden und den Vertretern aus den Parteien Fühlung genommen wurde, als guter Kenner unseres Heimatkreises vor. Herr Oberkreisdirektor Michel, dessen Heimat das uns sehr verbundene Danzig ist, verlebte seinen alljährlichen Urlaub seit dem Jahre 1919 im Kreise Schlochau. Ihm ist es zu verdanken, daß gerade unser Kreis als Patenschaftsanwärter in die engere Wahl gezogen wurde. So überraschte er denn auch die Vertreter unseres Heimatkreises mit einer überaus genauen Ortskenntnis und einer guten Kenntnis der wirtschaftlichen Lage unserer Heimat. Es kam unwillkürlich bei unseren Landsleuten das Gefühl auf, daß der Kreis Schlochau im Landkreis Northeim gut aufgehoben sein wird.

Der Festakt der vorläufigen Übernahme unseres Kreises (die eigentliche Übernahmefeier wird zu einem späteren Zeitpunkt gelegentlich unseres nächstjährigen Kreistreffens — verbunden mit der 600-Jahr-Feier der Stadt Pr. Friedland — erfolgen) fand auf dem mittelalterlich anmutenden Marktplatz der Stadt Northeim statt. Ein Orchester spielte eine festliche Ouvertüre aus Wagners »Lohengrin«. Der erste Vorsitzende des Ortsverbandes des BvD begrüßte die Anwesenden. Nach dem gemeinsamen Gesang des Liedes »Wir treten zum Beten« erfolgte vor dem Ehrenmal die Totenehrung. Während die Glocken der nahen Kirche läuteten, die Kapelle das Lied vom Guten Kameraden spielte und der Redner in getragenen Worten der Toten der beiden Kriege, der durch die Vertreibung Getöteten und der Opfer des Juni-Aufstandes gedachte, legten Ostvertriebene an dem durch Fackeln erleuchteten Ehrenmal Kränze nieder.

Dann ergriff der Landrat des Kreises Northeim, Herr Engel das Wort. »Heimatvertriebene und Heimatverbliebene«, so sagte er, »sollen heute desjenigen Teiles unseres geliebten Vaterlandes gedenken, der durch den unglücklichen Ausgang des Krieges unter fremde Verwaltung kam. Gegensätze zwischen diesen beiden Gruppen unseres Volkes darf es nun nach acht Jahren nicht mehr geben. »Der Kreis Northeim sähe es als seine vornehmste Aufgabe an, ausgleichend und vermittelnd zwischen beiden zu wirken. Wenn dieses auch mit durch den Tag der Heimat erreicht werden würde, so würde dieser Tag zum Segen eines ganzen Volkes werden. Als Beitrag hierfür hätte der Kreistag des Landkreises Northeim am 31.7. 1953 einstimmig beschlossen, für den schwergeprüften Kreis Schlochau die Patenschaft zu übernehmen. »Seien Sie dessen gewiß«, so rief er den anwesenden Schlochauern zu, »daß der Landkreis Northeim sich dessen bewußt ist, was es heißt, Patenkreis für einen ostdeutschen Kreis zu sein.«

Darauf sprach Landsmann Joachim v. Münchow. »Im Angesicht der schönen alten Fachwerkbauten dieser 700-jährigen Stadt danke ich Ihnen, Herr Landrat, für die hohe Ehre, die sie durch die Übernahme der Patenschaft unserem Kreise zuteil werden lassen. Wir Schlochauer sind bewegt über die so herzliche Aufnahme, die wir hier gefunden haben. Und wenn wir in naher Zukunft mit vielen unserer Landsleute wiederkommen, hoffen wir, daß uns die ganze Bevölkerung ebenso herzlich aufnehmen wird.«

Dann sangen die vereinigten Männerchöre der Stadt Northeim das Lied »Brüder reicht die Hand zum Bunde«. Anschließend erfolgte die Weihe einer Fahne der Vertriebenen. Sie zeigt auf weißem Grund ein schwarzes Kreuz, in dessen Mitte ein mit Ketten gefesselter Adler seine Flügel spreizt.

Am nächsten Tage, dem eigentlichen Tag der Heimat fanden dann in 12 Orten des Kreises Feiern statt. Auf der größten, in Uslar, sprach der Oberkreisdirektor. »Der Tag wird kommen«, so rief er aus, »der die Heimkehr bringt. Wir müssen fest zusammenstehen, alle für einen und einer für alle als Schwestern und Brüder. Wenn dieses Bewußtsein fest in unseren Herzen verankert ist, dann braucht uns um die Zukunft nicht bange zu sein. Ein äußeres Zeichen unserer Verbundenheit mit den Schwestern und Brüdern aus dem Teil des Vaterlandes, den man uns genommen hat, ist auch die Tatsache, daß der Landkreis Northeim am 31. Juli einstimmig beschlossen hat, die Patenschaft über den Kreis Schlochau zu übernehmen. Er will dazu beitragen, daß die Brücke zu den ostdeutschen Kreisen und deren Einwohnerschaft erhalten bleibt. Die Übernahme der Patenschaft geschieht aber auch aus der Erkenntnis heraus, das kulturelle Leben dieses Kreises zu erhalten und mit den zur Verfügung stehenden Mitteln fortzuführen. Einwohner des früheren Kreises Schlochau werden mit Einwohnern des Kreises Northeim in Form eines Kuratoriums die Erhaltung des wertvollsten Volkstums sichern. Die Heimatkartei wird ausgebaut werden. Aber auch soziale und fürsorgliche Maßnahmen werden gemeinsam durchgeführt werden.« »Der ehemals westpreußische Kreis Schlochau«, so fuhr Oberkreisdirektor Michel fort, »hat schon einmal alle Lasten eines Grenzkreises tragen müssen. Durch seinen Kreis führte die Grenze des 1919 errichteten polnischen Staates. Das war auch ein Grund mit, weshalb der Kreis Northeim sich für diesen Kreis entschieden hat. Helfen Sie alle mit, daß alle Bewohner des Kreises, die nach dem Verlust der Ostgebiete zu

uns gekommen sind, das Gefühl haben, aus ehrlichem Herzen hier aufgenommen worden zu sein. Dieser Tag der Heimat soll ein Beitrag zum Überbrücken aller Klüfte zwischen Einheimischen und Ostvertriebenen sein, er möge der Anfang ehrlicher Freundschaft von der einen und des Entgegenkommens von der anderen Seite sein. Dies ist mein Wunsch zum heutigen Tage.«



Flötenstein

Am Diemensee

(Zu unserem Bericht auf Seite 76)

Heitere Jagderlebnisse mit Dr. Boedler

Unsere Wälder mit ihren Seen, welche von den Dichtern die Augen Gottes in der Natur genannt werden, stehen oft noch in ihrer traumhaften Schönheit lebendig vor unserem geistigen Auge. Wir knüpfen die schönsten Erlebnisse unserer Kindheit und Jugend an dieses Fleckchen Erde mit seinen Menschen, die dort lebten und wirkten.

Wer denkt nicht an das urige Schwarzwild, an die Hirschrudel mit den kapitalen Hirschen, das Auer- und Birkwild und die Uhus in unseren Wäldern? Alles bleibt unvergeßlich . . .

Dr. Boedler, Lehrer an der Oberschule Schlochau, suchte aufgrund seiner biologischen Neigungen Verbindung mit den Förstern des Lindenberger Forstamtes. Die Gastfreundlichkeit der Grünröcke war sprichwörtlich, und so wurde unser Dr. B. überall gern gesehen, zumal er einen prachtvollen Humor besaß, der, im Berliner Dialekt gesprochen, seine Wirkung nie verfehlte.

Um nun aber bei den Nimroden zünftig zu werden, mußte Dr. B. sich auch der Waidmannssprache bedienen. Ein kleines Lexikon half diesen Mängeln ein wenig ab. Ein Revierförster verkaufte ihm einen Drilling, ein Jagdpächter aus Pollnitz gab ihm die Jagderlaubnis. So konnte nun das edle Waidwerk beginnen.

Damit sich nun nie ein Mangel an Patronen einstellte, kaufte er ein großes 500 Stück Cal. 12, die er stets im Kofferraum seines Opels mitführte. So ausgestattet, saß der Jäger Boedler auf Kaninchenanstand. Die pp. Kaninchen ahnten wohl die Mordlust unseres Doktors, denn das Ergebnis seiner einjährigen jagdlichen Tätigkeit auf der Pollnitzer Feldjagd waren 4 Wildkarnickel. Später pachtete er eine Jagd in einer Staatsforst. Über zuwenig Jagdgäste konnte er sich nie beklagen. Diese schossen dort z. T. gute Böcke. Einen Jagdneid kannte Dr. B. aber nicht.

Auf dem Gut W. in der Nähe Schlochau war eine Hasenjagd angesetzt. Dr. B. war auch Gast. Ein Treiben beginnt mit Hopp und Ho und lautem Geschrei. Ein Hase kommt an die Schützenlinie und wird zuerst von einem Schützen zweimal beschossen und von einem zwei-

Ldsm. v. Münchow dankte dem Redner für seine Worte und sagte, daß ihn die Fahrt nach Uslar einen Blick in diese herrliche Landschaft habe werfen lassen und uns Schlochauern die Verpflichtung für eine harmonische Zusammenarbeit auferlege, die er im Interesse des Vaterlandes und der alten Heimat auch von allen anderen erwarte. (Bilder aus dem Kreise Northeim folgen.)

ten Schützen nochmals beharkt. Schließlich saust der arme Mümmelmann an Dr. B. vorbei, der auch zweimal Dunst gibt. Der Hase jedoch wurde nur noch schneller, bis er schließlich von einem weiteren Schützen den Hasentod erleiden mußte.

Nach diesem Treiben kam Dr. B. zu mir und sagte: »Nu hab' ick doch zweimal hintelefoniert und det Aas wollte nich liejen.«

B. Mantz

Wer besitzt noch Aufnahmen von Landeck? Um Übersendung an das Kreisblatt, Heide/Holst., Postfach 142, wird gebeten. Die Rücksendung erfolgt sofort nach Abdruck.

Liebe Kinder!

Für Euch hat Klaus Kuklinski eine Geschichte geschrieben. — Habt Ihr schon an unser Ferien-Preiswettbewerb gedacht?

Alter Hüne zu besichtigen

Ein tolles Ferienerlebnis

Eines Tages fragte mich ein Junge aus dem Dorf, in welchem ich die Ferien verbrachte: »Kennst du eigentlich schon unser Hünengrab beim Blocksberg?« »Nicht etwas von gehört.« »Prima, sag ich dir«, fuhr er fort, »aus riesigen Steinen von Germanenhand erbaut!« »Kann schon möglich sein«, meinte ich. »Ja, und vor Jahren haben dort Archäologen ein Skelett ausgegraben. Weißt du was? Wir fahren dort morgen einmal hin, mit dem Fahrrad natürlich.« »Abgemacht! Also sagen wir, halb drei an der Meierei.« —

Am nächsten Tag radelten wir dann gemütlich über einige Landwege in Richtung Blocksberg. Helmut redete unterwegs nicht allzu oft, und das fiel mir auf. Aber vielleicht hatte er sonst irgendwie Ärger gehabt. Nach ungefähr einer Viertelstunde Fahrt hielten wir vor einem gemähten Kornfelde. »Endstation Hünengrab«, rief Helmut. Dann öffnete er ein Tor und wir waren am Ziel. »Siehst du diesen Berg?« »Den, auf dem die hohen Kiefern stehen?« »Ja.« Wir ließen die Räder auf dem Feld und gingen auf den Hügel zu. Bald standen wir oben und sahen in eine viereckige Öffnung. »Das also ist das Hünengrab?« »Guck doch mal hinein, ob du nicht noch ein Skelett siehst«, meinte er spöttisch. Ich bückte mich und schaute in die Öffnung. Aber im Nu sprang ich wieder auf und rannte, so schnell ich konnte, zum Fahrrad, schwang mich hinauf und raste zum Dorf zurück. Am Nachmittag bin ich nicht mehr auf die Straße gegangen. —

Aber am nächsten Morgen traf ich Helmut. Als er mich sah, lachte er laut heraus und, als er sich wieder beruhigt hatte, sagte er: »Gestern bist du gelaufen wie Jesse Owens. Der alte Hüne im Grab war Johann. Dem habe ich nämlich fünfzig Pfennig gegeben; er hat sich dann in das Grab gelegt und geröchelt, als du hineinschauest!« Und wieder lachte er aus vollem Halse. »Da hast du mir ja einen schönen Schrecken eingejagt. Aber wenn ich im nächsten Jahr wiederkomme, wirst du auch mal angeführt.«

Klaus Kuklinski, Schlochau, 13 Jahre alt

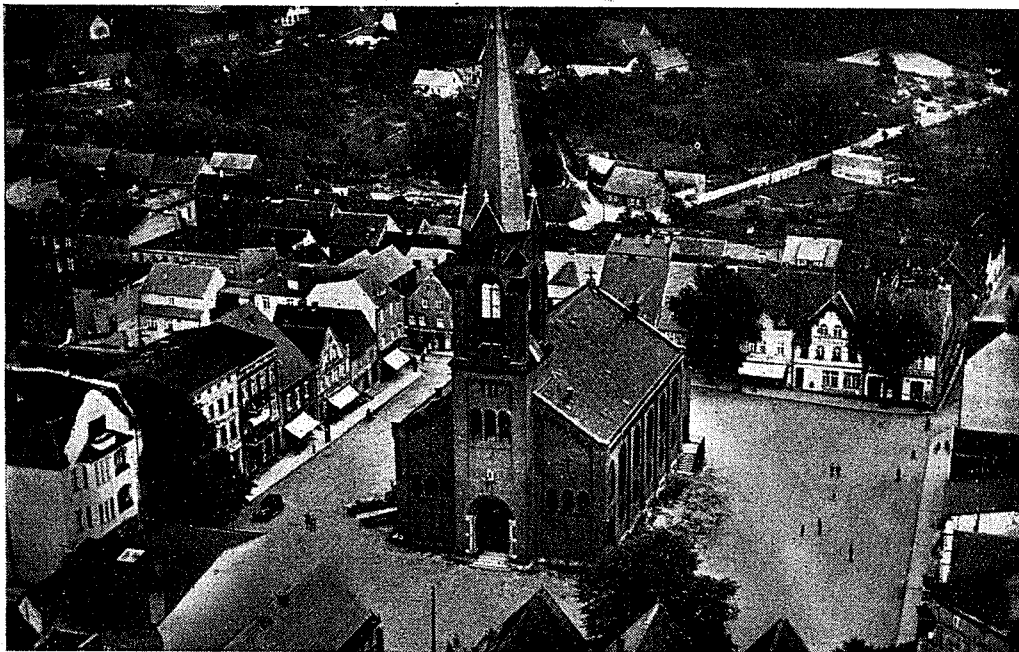
»Wehrhafte Vogteistadt, vielgetreue Grenzwächterin.«

Agnes Miegel über die Ordensveste Pr. Friedland in der Grenzmark.

Im Jahre 1932 schrieb die ostpreußische Dichterin Agnes Miegel in den Erinnerungen an ihre Grenzmarkkreise:

»Auch von Pr. Friedland fand ich kein Bild, das recht zeigt, wie wunderhübsch diese wehrhafte Vogteistadt ist, die vielgetreue Grenzwächterin, die nach Tannenberg fünf Jahre lang ihre Zugehörigkeit zu dem unglücklichen Orden verteidigte, von dessen großem Winrich sie einmal das Stadtrecht erhalten hatte. Es war mir doch sehr seltsam zu Mut, als ich sie vom Wagen aus — denn sie liegt abseits, hoch überm fruchtbaren Land — vor mir sah

gendherberge stand, die unter dem Schwalbennest liegt, der winzigsten Wohnung, die an der Stadtmauer klebt, als ich alles gesehen hatte, hügelab und auf, die Alten und die Jungen, die blühende Jugend in der Aufbauschule und die ganz kleinen Butzken bei den guten Schwestern im Kindergarten — als ich von den Bildern an den Wänden ablas, was ich noch alles an Schönerem in der Grenzmark sehen würde: da sagte mir mein Herz, daß alles mir wert, aber nichts mehr mir so auf den ersten Blick lieb sein würde wie diese trotzige kleine Veste mit dem heimatlichen Gesicht des Ordenssiedlers!«



Pr. Friedland

Luftaufnahme

mit den mächtigen Wällen über dem Tal der kleinen Bisse, Wälle, deren kühnem Schwung die Gassen folgen, deren beinah süddeutscher Charakter (wenn auch die alten Lauben vor den Fachwerkwänden jetzt fehlen) mir gleich vertraut war. Als ich dann auf dem großen viereckigen Marktplatz stand mit den alten Bürgerhäusern, deren Morgensterne noch auf Braugerechtigkeit weisen, deren Giebel es zeigen, daß die Friedländer Tuchmacher und Leineweber (und die Klotzkorkenmacher!) hier einen behaglichen Wohlstand fanden — als ich da beim Glockenläuten von einer Vortreppe aus eine Hochzeit aus der Kirche kommen sah, und alle, Braut und Bräutigam, Eltern und Gäste, so ganz und gar heimatlich aussahen — da hatte ich die größte Lust, hinzugehen und mit Handschütteln verwandschaftlich zu gratulieren. Und wie ich zuletzt, schon in Abschiedsstimmung, in der schönen, großen Ju-

Kann man unser kleines stilles Städtchen schöner beschreiben und beurteilen als mit diesen schlichten und herzlichen Worten? Nur wenige Menschen werden so ursprünglich und aus dem Erleben des Augenblicks heraus diese Worte finden wie die große Dichterin. Sie sah die Stadt in der kurzen Zeit ihres Verweilens genauer als viele, die in ihr aufwuchsen. Niemand aber, der Pr. Friedland kennen lernte und mit offenen Augen sah, wird da sein, der diese Worte nicht aus tiefstem Herzen bestätigen, der sie nicht in seinem Innersten nachfühlen würde. Denn auch diese Ordensstadt Pr. Friedland und ihre Geschichte sind ein Beispiel für das Ringen deutscher Menschen um die Gestaltung und die Bewahrung ihres Wesens. Ihr, der Dichterin, blieb dieses Wesen nicht verschlossen, sondern offenbarte sich ihr in einigen wenigen Stunden.

J. Lutz

Folgende Fotopostkarten (Aufnahmen von Paul Wojahn) von Pr. Friedland sind durch des Kreisblatt, Heide/Holst., Postfach 142, zu Preise von 0.50 DM je Stück zu beziehen.

Nr. 1 Marktplatz, Ecke Kaffee Hoffschild, Apotheke und Hotel Freyer, Nr. 2 Totalansicht, Nr. 3 Siedlungen Danziger Straße, Nr. 4 Wasserturm, Nr. 5 Mühlenteich mit Lawrenz, Lorenz u. evang. Kirchturm, Nr. 6 Mauerruine neben Weber und Dr. Zmudzinski, Nr. 7 Schloß

Dobrin bei Pr. Friedland, Nr. 8 Marktseite, Wojahn, Hahn und Priebe, Nr. 9 Staatl. Gymnasium und Aufbauschule, Nr. 10 Pr. Friedland Abendstimmung mit Stadtsee, im Hintergrund die Stadt, Nr. 11 Mühlentorstraße, Nr. 12 Blick auf die Mauerruinen und Haus von Dr. Zmudzinski, Nr. 13 Postamt und Hotel zur Post, Nr. 14 Seebadeanstalt I, Nr. 15 Seebadeanstalt II, Nr. 16, Totalansicht, Nr. 17 Dobrinkatal und Suckausee, Nr. 18 Partie am Suckausee, Nr. 19 Nieder-

see, Nr. 20 Zwei Aufnahmen — Blick auf den Stadtsee und Blick auf den Niedersee, Nr. 21 Jugendherberge, Nr. 22 Evangelische Kirche, Nr. 23 Evangelische Kirche, Altar, Nr. 24 Alter Friedhof mit Blick auf Döbringer Schloß, (hinter Frase und Schwahn), Nr. 25 Pr. Friedl. Orig. Fliegeraufnahme, Nr. 26 Schlochau, Burgturm und Hexenturm, Nr. 27 Schlochau, Alte Burg, Nr. 28 Schlochau, Evangelische Kirche mit Stadtteil, Nr. 29 Schlochau, Odensburg mit evangelischer Kirche, Nr. 30 Linde bei Pr. Friedland, Evangelische Kirche.

Und noch einmal etwas Heiteres . . .

Betrug der Welt

Mancher alte Flötensteiner wird hoffentlich beim Lesen der Geschichte von der kleinen Nachtmusik (in Nr. 3) auf einige Unstimmigkeiten gestoßen sein und sich über sie geärgert haben. Sie ändern jedoch nichts an Inhalt und Sinn dieser Begebenheit und werden hoffentlich dadurch entschuldigt, daß mir nur mündliche Quellen zur Verfügung stehen und ich selbst zu der Generation gehöre, die die Heimat noch in der Jugend verlassen mußte.

Was heute erzählt wird und der Geschichte die Überschrift gibt, hat sich wirklich lange vor dem ersten Weltkrieg in einer Gegend zugetragen, welche heute Gastland auch vieler Flötensteiner geworden ist: in Schleswig-Holstein. Denn es war damals so, daß etliche junge Leute aus Flötenstein alljährlich nach Westen zogen, um sich dort Geld zu verdienen. Sie zogen in die Ziegeleien Nordschleswigs oder später in die Konservenfabriken der Altmark oder, wie in diesem Falle, zur Bauarbeit in die Kieler Gegend.

Mein Großvater war auch dabei, und Döring Peter war sein Kompagnon. Und diese beiden wurden eines Dienstags von ihrer Arbeitsstelle fristlos entlassen, weil sie den Montag blau gemacht hatten. Ohne Geld in der Tasche sahen sie sich auf der Straße. Was nun? Aber Döring Peter verlor nicht den Mut: »Wir werden uns erst einmal ein vernünftiges Frühstück besorgen!« »Aber wie?« fragte mein Großvater, »ich gehe nicht betteln!« »Das laß man meine Sorge sein, Hann!« Sie kamen in ein Dorf. Bei einer Bauersfrau stellten sie sich vor: »Tag, Mutterchen! Wir sind Viehaufkäufer aus Kiel und suchen prima Fettschweine! Wie steht es bei Ihnen damit?« Damals waren gerade Schweine schwer zu verkaufen — so machte die Bäuerin schnell ihren Stall auf. »Hm, gesund sind die Dinger ja, was sollen sie denn kosten?« Die Frau nannte den Preis, und Döring Peter streckte ihr die Hand entgegen: »Sind verkauft! Handgeld zahlen wir nicht, am Freitag werden die Tiere abgeholt und sofort bezahlt! Die Frau war so glücklich über dieses gute Geschäft, daß sie den beiden »Hochstaplern« in der Küche wirklich ein vernünftiges Frühstück auf den Tisch setzte, und Döring Peter trat Krüger Hann mehrmals auf den Fuß, um ihm durch Zeichensprache zu verstehen zu geben: »Na, haben wir nun gebettelt?«

Und draußen faßte Döring Peter einen zweiten, noch näheren Entschluß: »Jetzt werden wir uns auch noch Geld machen!« — Sie tippelten in ein abgelegenes Dorf »mit ohne Gendarm« und traten in die einzige Gastwirtschaft ein: »Wir sind zwei fahrende Künstler und möchten gern heute abend eine Vorstellung geben. Vermieten Sie uns man Ihre Gaststube für zwei Stunden!« Das ging in Ordnung. Der Nachtwächter mußte dann mit der Glocke im Dorf folgendes bekanntmachen: Heute abend große Vorstellung: »Betrug der Welt«, Erwachsene 30, Kinder 10 Pfennig! In der Gaststube zim-

merten sich die beiden — ob man sie Landstreicher nennen sollte? — eine Bühne zurecht, deren wichtigster Teil ein sackleinerer Vorhang mit einem Pappschild darauf war, und auf dem Pappschild stand in ungelinken, aber großen Buchstaben: »Betrug der Welt!« Dieser geheimnisvolle Titel lockte das ganze Dorf an. Lange vor acht war der Saal voll. Döring Peter, der auch den Kassierer machte, zählte genau 29.50 Mark in seiner Zigarrenkiste.



Ein Schnappschuß vom Heimattreffen in Hannover: Leben und Treiben im großen Saal des Kurhauses Limmerbrunnem

Und dann? 50 Pfg bekam der Wirt für den Saal, 25 Pfg der Nachtwächter fürs Ausklingeln, und mit 28.75 Mark stiegen Döring Peter und Krüger Hann, nachdem sie durch zweimaliges Klingeln hinter dem Vorhang das geduldig wartende Publikum in größte Spannung versetzt hatten, durch das Fenster zum Garten, sodaß der Vorhang sich im Winde bauschte und die Kinder entzückt riefen: »Oh, es geht los!« — Dabei war alles schon zu Ende. — »Siehst du, Hann, satt sind wir heute geworden, Geld haben wir vorläufig, verbrochen haben wir nichts, denn den Betrug der Welt haben wir vorher angekündigt. Du siehst, die Menschheit will betrogen werden! Komm, laß uns weitersehen!«

Und sie gelangten nach Westfalen, wo sie neue Arbeit fanden.

Rud. Krüger-Niehuus

Grüße

Von einer gemütlichen Zusammenkunft der Schlochauer in Karlsruhe senden recht herzliche Grüße Hermann Sandow und Familie, Erich Riedel und Frau, Hans Hübner und Frau.

Erna Mickley, die frühere Leiterin der Postanstalt Buchholz, Kreis Schlochau, jetzt (17 b) Gündlingen, Kreis Freiburg/Breisgau (Baden), grüßt alle Bekannten aus der Heimat und bittet um ein Lebenszeichen.

Heimatbilder:

Das Bild: Schlochau, Blick über den Stadtsee ist nicht mehr lieferbar. Bestellungen, die für einen Nachdruck vorgemerkt werden sollen, bitten wir jedoch einzusenden.

Die eingegangenen Bestellungen auf die Luftaufnahme von Pr. Friedland (Gesamtansicht) 22×30 cm werden in 14 Tagen ausgeführt.

Landsleute, unterstützt uns in unserer schwierigen Arbeit und sendet, soweit es noch nicht geschehen ist, das Bezugsgeld pünktlich ein!

In der Abenddämmerung (4)

(Sagen und Geschichtchen aus der Heimat)

Der Wall. Eine Pr. Friedländer Sage.

Mitgeteilt von Paul Bethke, Düsseldorf, Ostendorferstr. 19

Vor undenklichen Zeiten stand auf der Anhöhe am Niedersee, die man im Volksmund den »Wall« nennt, ein prächtiges Schloß. In ihm wohnte ein Ritter, der wegen seiner Grausamkeit in der ganzen Umgegend gefürchtet war. Oft überfiel er mit seinen Knechten die Reisenden, tötete sie und nahm ihnen ihre Habe.

Nun stand in der Nähe des Schlosses eine Mühle, die einem reichen Müller gehörte. Eines Tages überfiel der Ritter den Müller, tötete ihn mitsamt seinem Gesinde, raubte sein Geld, und steckte die Mühle in Brand. Darauf ritt er mit seinen Knechten ins Schloß und zechte mit ihnen bis in die tiefe Nacht.

Da jammerte es Gott der Menschen, und er ließ das Schloß mit allen seinen Bewohnern versinken. Tief im Berge aber büßt noch heute der Ritter seine Schuld und harret der Erlösung.

Im nahen Niedersee aber lebt ein Karpfen, der auf seinem Kopfe ein goldenes Krönlein trägt. Wer den fängt, das Krönlein aber sofort ins Wasser wirft, der erlöst den Ritter.

Liste der Vertrauensleute für die einzelnen Gemeinden des Kreises Schlochau

64. Schlochau-Stadt, 6029 Einwohner
Max Bennwitz, Kaufmann, (21) Höxter/Westf., Marktstraße 4.
Gustav Born, Klempnermeister, Krefeld, Inrathstraße 368.
Georg Fethke, Kaufmann, (21a) Nordwalde, Bez. Münster/Westf.
Walter Goertzen, Kaufmann, (24) Preetz/Holst., Lindenstraße 10.
Hugo Harreuther, Buchstellenleiter, Wunsiedel/Bayern, Alter Markt 1.
Dr. Kurt Hennings, Chefarzt des Kreiskrankenhauses, Lübeck, Hüxter-Allee 35.
Otto Kobs, Baumeister, (20) Hankelsbüttel, Wittingerstraße 24.
Paul Radziemanowski, Fischmeister, (24b) Röllschau, Flensburg/Land.
Willy Riebling, (20a) Hannover Krausenstraße 32
Heinz Sauer, Kaufmann, (24) Kiel, Marthastr. 1.
Arno Zieger, Bürgermeister a. D., Darmstadt, Sandbergstraße 52.

Berichtigung (Nr. 3 d. Liste d. Vertrauenspersonen):

Barkenfelde

Ldsm. Georg Ritgen wohnt jetzt in (22b) Morzbach (Hunsrück), Bez. Trier; Siedlung Neubarkenfelde.

Wer von unseren Landsleuten besitzt noch ein Adreßbuch von Schlochau, Baldenburg, Hammerstein, Landeck und Pr. Friedland aus den letzten Jahren vor der Vertreibung und wäre bereit, dieses Exemplar — im Interesse unserer übrigen Landsleute — der Heimatauskunftstelle für den Reg.-Bez. Schneidemühl z. Hd. Herrn J. v. Münchow in Lübeck, Ratzeburger Allee 160, Baracke 22, zu treuen Händen zu überlassen. Evtl. käme auch ein Ankauf in Frage. Angebote und Schriftwechsel direkt an die Heimatauskunftstelle erbeten. Porto wird ersetzt.

Hausratentschädigung.

In weiten Kreisen der Geschädigten herrscht Unklarheit darüber, wann, inwieweit und wie die inzwischen herangewachsenen Kinder bei der Hausratentschädigung berücksichtigt werden. Das Gesetz spricht von Antragsberechtigten und setzt den Verlust eines eigenen Haushalts und mindestens der Möbel für einen Wohnraum voraus. Als zuschlagsberechtigte Familienangehörige zählen aber nur die Kinder, welche im Haushalt des Antragsberechtigten wohnen und von ihm wirtschaftlich abhängig sind. Praktisch heißt das, daß die Kinder, welche nicht mehr zum Haushalt des Antragstellers gehören bzw. nicht mehr von ihm abhängig sind, nichts erhalten.

Das Gesetz sieht aber für alle Geschädigten, die keinen eigenen Antrag stellen, dennoch Entschädigungen von 100,— bzw. 200,— DM vor. Da aber praktisch niemand, nach allen bisher vorliegenden Formblättern, für sie einen entsprechenden Antrag stellen kann, da sie inzwischen vom elterlichen Haushalt unabhängig geworden sind, sie selbst auch keinen stellen dürfen, ist eine Entschädigung auch dann nicht mehr zu erwarten, trotzdem die Kinder einen gesetzlichen Anspruch auf Entschädigung als zuschlagsberechtigte Familienangehörige haben.

Dazu ist zu sagen, daß gemäß § 295 Abs. 3 Ziff. 2 LAG für eheliche Kinder, Stiefkinder, an Kindesstatt angenommene Personen oder sonstige Personen, denen die rechtlichen ehelichen Kinder zukommen oder uneheliche Kinder des Geschädigten einen Familienzuschlag von 100,— DM zu der Hausratentschädigung gewährt wird, aber nur, wenn diese zum Haushalt des Geschädigten gehören, wirtschaftlich von ihm abhängig und nicht selbst entschädigungsberechtigt sind. Gehören die o. a. Kinder inzwischen nicht mehr zum Haushalt des Geschädigten oder sind diese nicht mehr wirtschaftlich von ihm abhängig, haben sie einen eigenen Anspruch auf Hausratentschädigung nur dann, falls sie gemäß § 16 Abs. 4 des Feststellungsgesetzes den Verlust an Möbeln, mindestens ein Zimmer, nachweisen können. Daraus ergibt sich, daß die herangewachsenen Kinder, die jetzt wirtschaftlich selbständig sind, aber keinen eigenen Schaden nachweisen können, Hausratentschädigung nicht erhalten. v. M.

Zum Zwecke der Weiterleitung von in Lübeck lagernder Ostfeldpost aus dem Jahre 1946 werden von der Heimatortskartei Lübeck, Lindenplatz 7, folgende Landsleute aus dem Kreise Schlochau gesucht.

Antworten sind entweder an die obige Anschrift oder an die Heimatkreisbearbeiterin innerhalb der Pom. Landsmannschaft, Frau Elisabeth Schleich, Lübeck, Trendelenburgstraße 27 zu richten.

Giersch, Rosalie, Firchau
Gollnick, Meta, Prützenwalde
Gostonzik, Gertrud, Pollnitz
Grabowski, Albert, Damerau
Greger, Max, Lanken
Greifendorf, Minna, Gr. Peterkau
Gruhlke, Karl, Gemel zu Platzig
Handt, Karl, Elsenau
Hapke, Ina, Falkenwalde
Heller, Emil, Pagdanzig
Henke, Franziska, Flötenstein
Hahn, Willi, Ludwigshof zu Rosenfelde
Höhne, Else, Peterswalde

(Die Liste, die 218 Namen umfaßt, wird fortgesetzt.)

Landsleute!**Werbt für Eure Heimatzeitung!**

Wir bitten, alle Suchanzeigen und ähnlichen Anfragen an die Heimatkreisbearbeiterin, Frau Elisabeth Schleiff in Lübeck, Trendelenburgstraße 27, oder an Ldsm. Willi Riebling in Hannover, Krausenstraße 32, zu senden. Erst wenn die gesuchten Landsleute in den Karteien nicht aufzufinden sind, erfolgt der Abdruck in unserem Heimatblatt. Allen Anfragen bitten wir Rückporto beizufügen.

Familiennachrichten

(Veröffentlichung kostenlos)

Am 11. Sept. 1953 feiert Frau Ottilie Dahlke, geb. Klug, Baldenburg, Rummelsburger Straße, jetzt (15) Eisenberg/Thür., Altersheim Bethesda, bei Weida, ihren 85. Geburtstag.

Am 6. August beging Frau Augusta Mollus, geb. Dähn, aus Firchau, jetzt bei ihrer Tochter in (22b) Nassen Nr. 3, Post Eichelhardt, Kr. Altenkirchen/Westerwald, ihren 86. Geburtstag.

Seinen 83. Geburtstag begeht der Landwirt Albert Stach (bei Bernhard Schulz), Baldenburg-Abbau (b. Gramshof) am 11. September in (2) Krüge/Mark über Eberswalde. Er hilft noch fleißig in der Landwirtschaft.

Am 1. August feierte Frau Emilie Maaß aus Gertzberg, Kreis Schlochau, ihren 80. Geburtstag bei bester Gesundheit in Berlin N 20, Exerzierstraße 12, bei Fröbrot.

Am 9. August feierte der Maurerpolier Josef Schülke aus Flötenstein seinen 78. Geburtstag in Pinneberg/Holstein, Halstenbeker Str. 26. Er, sowie seine Tochter, Hedwig Lutz, geb. Schülke, die in Hamburg 34, Hermannstal 9 wohnt, grüßen alle Verwandten und Bekannten aus Flötenstein herzlichst.

Seinen 75. Geburtstag beging am 9. August im Kreise seiner Kinder und Enkel in (21b) Esborn, Post Voßhöven über Witten/Ruhr Landsm. August Kath aus Elsenau. Er nimmt noch regen Anteil am Zeitgeschehen und liest gern die Heimatzeitung.

Am 22. August 1953 begeht Frau Berta Teichgräber aus Schlochau, Mittelstege 12, jetzt Berlin-Neukölln, Walterstraße 16/18 (bei Lüdtke), ihren 75. Geburtstag.

Am 29. Juli 1953 feierte der Gendarmerie-Meister i. R. Wilhelm Praetsch, fr. Lichtenhagen, Kreis Schlochau, jetzt Zeven/Han., Rosenweg 6, im Kreise seiner Kinder und Enkel bei guter Gesundheit und geistiger Frische seinen 75. Geburtstag.

Am 25. August feiert Frisörmeisterin Ruth Schweimin aus Schlochau, jetzt Heiligenstadt E mit dem Uhrmacher Helmuth Rudloff das Fest der Grünen Hochzeit.

Allen Landsleuten unsere herzlichsten Glückwünsche!

Familien-Anzeigen

Unsere Elvira hat ein Brüderchen bekommen

Norbert

In dankbarer Freude

Ursel Oberzig, geb. Polenz . Fritz Oberzig

(24a) Schwarzenbek, Königsberger Allee 5a
früher Pr. Friedland und Berlin

Achim Buchweitz

Ilse Buchweitz, geb. Mildner

V e r m ä h l t e

zzt. Goslar/Harz
Tappenstr. 12

25. Juli 1953

früher Schlochau
Steinborner Weg 6

Zur Beförderung zum Postbetriebswart gratulieren wir unserem Vater

Herrn Marinus Günther

früher Schlochau, Konitzer Str. 16, Posthaus, jetzt Wilster/Holst., Landrecht 5, recht herzlich.

Seine Töchter aus Lahr im Schwarzwald

Nachruf

Am 4. April 1948 verstarb in Frießnitz bei Weida/Thür. mein guter Freund

Albert Dahlke junior.

Er wählte den Freitod, nachdem er aus der Kriegsgefangenschaft entlassen, von Schleswig-Holstein nach Thüringen gefahren war, um dort seine Mutter und seine Schwester aufzusuchen. Seiner alten Mutter bleibt sein Tod rätselhaft. Als Sportsmann, Turner und kerngesunder Mensch war Albert Dahlke weit und breit bekannt.

In Trauer

Karl Dahms, Berlin SW 61, Obentrautstr. 47 v I

Es starben fern der Heimat:

(Veröffentlichung kostenlos)

Ldsm. Fritz Below, Hammerstein, jetzt Biebesheim, Gernheimer Str. 22, am 23. 7. 53.

Der Altbauer Peter Karau aus Grabau, zuletzt Altersheim Arneburg, Kreis Stendal, im 83. Lebensjahr am 30. 6. 53.

Frau Köhn, verw. Lahn, aus Buchholz-Abbau in Hameln/Weser.

Ldsm. Otto Kasiske aus Baldenburg, Briesnitzer Straße 208, am 29. 4. 53 und dessen Ehefrau Albertine, geb. Heyer, am 22. 3. 53 in Vorland/Grimmen (Pommern).

Ldsm. August Holz aus Peterswalde (Autofuhrgeschäft mit Tankstelle) in Geschendorf/Holstein am 30. 7. 53.

Erau Ida Kietzke, geb. Bremer, Baldenburg, Publitzer Straße, am 16. 1. 53 in Berlin-Mariendorf, Altersheim, im Alter von 77 Jahren.

Böttcher i. R. Albert Hauser, Baldenburg, Mühlenstraße, am 1. 10. 50 in Brandenburg/Havel.

Frau (Fleischerst.) Martha Dix, Baldenburg, Dammstraße, im August 1922 in Berlin-Charlottenburg, Mindener Straße 3 p.

Fleischermeister Robert Reuter, Baldenburg, Marktstraße, am 31. 7. 52 in Aue/Sachsen, Bahnhofstraße 46.

Frau Olga Hardtke, geb. Schwanz, Baldenburg, im Herbst 1951 in Berlin-Henningsdorf, Feldstraße 9.

Herausgeber: Buchhändler Erich Wendtlandt, Heide/Holstein, Postfach 142

Druck: Buchdruckerei Helmuth Sund, Heide/Holstein
Das „Neue Schlochauer Kreisblatt“ erscheint monatlich einmal und kostet vierteljährlich 1.50 DM. Alle Nummern noch lieferbar.

Nr. 9 erscheint am 18. Sept. Anzeigen bis spät. 12. Sept. erbeten